

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

154 (6.7.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfingsttälcher Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Tertel 18 Pfennig, 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,60 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 154

Dienstag, den 6. Juli 1937

109. Jahrgang

Edens große und kleine Sorgen

Er soll Auskunft über die Unzuverlässigkeit Sowjetrußlands geben — Die Grenze nach Cotwiespanien offen

DNB. London, 6. Juli. Im Unterhaus kam am Montag die Sprache auf Sowjetrußland. Auf eine Anfrage erklärte Eden, soweit er unterrichtet sei, weigerten sich insgesamt 25 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, die Sowjetunion anzuerkennen. Als der konservative Abgeordnete Ramsay dann fragte, ob der Grund für diese Weigerung in der Erkenntnis dieser Länder liege, daß Sowjetrußland umstürzlerische Propaganda betreibt, antwortete Eden, „er könne nur Antworten für die britische Regierung erteilen“.

Ramsay fragte daraufhin, ob Eden in Anbetracht der Sowjetpropaganda in England nicht etwas unternehmen wolle, um die Sowjetregierung auf deren Unzulässigkeit aufmerksam zu machen. Eden meinte, wenn der Fragesteller seiner Sache sicher sei, könne er ihm den Fall unterbreiten und er werde sich dann damit befassen.

In Beantwortung einer Anfrage über den französisch-sowjetrußischen Pakt teilte Eden mit, die britische Regierung sei über die Verhandlungen auf dem laufenden gehalten worden.

Der Abgeordnete Ramsay machte dann ironisch einen für Eden recht peinlichen Vorschlag. Er verwies darauf, daß die Waffe, die die Sowjets mit ihrer Umstürzpropaganda gegen die Staaten der Welt verwendeten, weit empfindlichere Wunden verursache als die Waffe der Roten Armee, mit der sie blutdürstige Länder überdeckten. Ramsay schlug vor, von den Deuten in Frankreich, die England zu einem Bündnis mit den Bolschewikern überreden wollten, sich verjähren zu lassen, daß die Sowjets auf ihre umstürzlerische Propaganda verzichten würden. Dem Fragesteller wurde auf seine peinliche Anfrage keine Antwort zuteil.

Einzelheiten der augenblicklichen „Überwachung“

DNB. London, 6. Juli. Im Unterhaus gab Außenminister Eden am Montag in der Fragezeit auf eine Reihe von Anfragen eine längere Erklärung ab, in der er die letzten Ereignisse im Nichteinmischungsausschuß schilderte. Eden drückte dabei die Hoffnung aus, daß die Freiwilligenfrage ebenfalls baldigt weiter gefördert werde.

Der Führer der Labour-Opposition, Attlee, fragte darauf Eden, wann der Nichteinmischungsausschuß wieder zusammentreten werde. Er stelle diese Frage in Anbetracht der Gefahr, die durch die Lage an der französischen Grenze entstanden sei, die unter Kontrolle stehe, während die portugiesische Grenze offen sei und weiter in Anbetracht der Tatsache, daß keine Kontrolle an der spanischen Mittelmeerküste stattfindet. Eden erklärte, er könne weder den Zeitpunkt der Vollziehung bekannt geben, noch könnten verschiedene Dinge erwogen werden, bevor ein Zeitpunkt festgelegt werden könne. Das Unterhaus solle aber nicht den Eindruck haben, daß die Lage an der spanischen Grenze unbefriedigend sei, obgleich er zugebe, daß die Lage schwer sei. (?)

Der Oppositionsliberale Sinclair fragte daraufhin, ob die Lage jetzt so sei, daß die Zone an der spanischen Küste, die früher von den deutschen und italienischen Schiffen überwacht wurde, noch nicht wieder aufgefüllt sei und daß an den übrigen Küsten Spaniens die volle Überwachung durchgeführt werde. Eden antwortete: Ja, die Lage ist so.

Lloyd George fragte dann, ob nicht jetzt die ganze Überwachung an der portugiesischen Grenze eingestellt sei und ob nicht, bis man zu einer Vereinbarung gekommen sei, diese Grenze dem Waffenhandel offen ließe. Eden antwortete, ja, es sei wahr, daß keine Überwachung an dieser Grenze stattfindet. Es sei aber auch wahr, daß der Erlaß, unter dem die Kontrollbeamten gehalten würden, noch in Kraft sei. Aus diesem Grunde möchte er nicht, daß das Haus annehme, die Grenze stehe jetzt dem Waffenhandel offen. Er glaube nicht, daß es fair sein würde, eine solche Behauptung aufzustellen.

Der konservative Abgeordnete Cazalat fragte darauf, ob denn jetzt die Küste der spanischen „Regierung“ (Balencia) für alle Schiffe offen sei. Eden antwortete, ja, das sei tatsächlich der Fall. Allerdings hätten sich die Schiffe gewissen Regeln des Schemas zu unterwerfen, die noch in Kraft seien.

Denkt England ein?

Wänderung des englisch-französischen Planes

London, 5. Juli. Die gesamte Londoner Presse berichtet, daß eine rege diplomatische Tätigkeit in allen Großstädten eingesetzt habe. Die Blätter drücken die Hoffnung aus, daß es in dieser Woche doch noch gelingen werde, durch ein Kompromiß die Nichteinmischung zu retten. Der diplomatische Korrespondent des „Sunday Times“ schreibt zum Beispiel, in verschiedenen englischen Kreisen würden Bemühungen angestellt, um eine Lösung des schwierigen Problems zu finden. Der französische Vorkämpfer sei nach Paris gezogen, um mit seiner Regierung aufs neue zu beraten. Auf alle Fälle komme zur Lösung der Krise nur eine abgeänderte Form der englischen Vorschläge in Frage. Man spreche von der Einsetzung neutraler Beobachter in spanischen Häfen. Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ setzt sich für den deutsch-italienischen Standpunkt ein. Das, was Berlin und Rom tatsächlich vorschlugen, sei wirklich unparteiisch, denn die Vorschläge beruhten auf der gleichen Anerkennung beider Seiten in Spanien als kriegführende Parteien. Das würde in der Tat die beste Grundlage für eine Fortsetzung der kontrollierten Nichteinmischung sein. In britischen und in anderen Kreisen habe man sicher verstanden, wie unhaltbar die eigene Starrheit sei, denn Balencia verdanke den Titel des souveränen Status lediglich dem Zufall, daß Caballero im vergangenen Sommer in Madrid gewesen sei. Caballero habe aber verfassungsmäßig nicht mehr Recht als General Franco. Abgesehen aber von der juristischen Seite gäbe es noch einen anderen Punkt. Man müsse sich darüber klar sein, daß Deutschland und Italien es niemals gelassen würden, daß Spanien eine bolschewistische Eroberung werde. Außerdem müsse man mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß General Franco den Krieg in Spanien gewinnen werde. Zwei Drittel des spanischen Eigentums, das sich in Händen General Francos befinde, sei früher an England geliefert worden. Gibraltar sei ein lebenswichtiger Knotenpunkt für Englands Weg nach dem Fernen Osten. Englands Interessen seien somit in steigendem Maße in der ganzen Frage verwickelt. Aus diesem Grunde werde die englische Politik der sinnlosen Feindseligkeit gegen Franco jetzt einer genaueren Untersuchung unterzogen, als es bisher sowohl in amtlichen wie sonstigen Kreisen in England der Fall gewesen sei.

London, 5. Juli. Sämtliche Londoner Sonntagsblätter berichten über den geheimnisvollen Besuch, den die Bolschewiken hauptsächlich aus Balencia Ende der Woche in Paris abtatteten. Allgemein wird vermutet, daß der Zweck des Besu-

ches ein Appell an Frankreich war, die Nichteinmischung aufzuheben, damit Balencia mit Waffen und Munition beliefert werden könne. Delbos aber, so berichten die Blätter übereinstimmend, soll erklärt haben, daß Frankreich die Nichteinmischung nicht fallen lasse.

London, 5. Juli. Die Montag-Presse behandelt die Schwierigkeiten im Nichteinmischungsausschuß, die dadurch entstanden sind, daß man sich in London nicht bereiftand, den deutsch-italienischen Gegenvorschlag anzunehmen. Vor allem veröffentlichte die Blätter ausführliche Berichte über die Einstellung in Berlin, Paris und Rom, ohne dabei aber irgendwelche neuen Gesichtspunkte zu bringen. Bemerkenswert ist jedoch eine redaktionelle Stellungnahme der „Daily Mail“, in der das Wort Bismards, daß der Balkan die Knochen nicht eines pommerischen Grenadiers wert sei. Die britische Politik in Spanien solle friedlich um jeden Preis sein. Es gebe keine britischen Interessen dort, die der Sorgen oder der Beängstigung des britischen Weltreiches wert seien. England solle alle britischen Kriegsschiffe aus den spanischen Gewässern zurückziehen und die diplomatische Anerkennung der Bolschewiken in Balencia streichen. Vor allem aber dürfe man nicht zulassen, daß sich eine Erbfeindschaft zwischen England und Deutschland herausbilde. Das sei eine der Gefahren, die in der falschen Behandlung der gegenwärtigen Lage liege.

Wieder ein deutscher Autosieger

Bernd Rosemeyer siegte im Rennen um den Vanderbilt-Pokal.

DNB. New York, 5. Juli. In dem großen Autorennen um den Vanderbilt-Pokal ertrangen die deutschen Farben den Sieg. Bernd Rosemeyer auf Auto-Union ging vor Seaman auf Mercedes-Benz als Erster durchs Ziel.

Dieser neue Sieg der deutschen Farben ist um so beachtlicher, als das Ergebnis dieses Rennens in ganz Amerika und man kann wohl sagen in der ganzen Welt mit größter Spannung erwartet wurde. Das Rennen um den Vanderbilt-Pokal ist das repräsentative Autorennen Amerikas. Deutsche Wagen nahmen zum ersten Mal seit dem Kriege an diesem großen autopolitischen Ereignis teil.

Korpsführer Hühneleins Glückwunsch an Bernd Rosemeyer und die Autounion.

DNB. Berlin, 6. Juli. Anlässlich des großen Sieges Bernd Rosemeyers in Amerikas schwerstem Autorennen um den Vanderbilt-Pokal hat Korpsführer Hühnelein der Autounion folgendes Glückwunschtelegramm übermitteln lassen: „An die Betriebsführung der Autounion, Chemnitz. — Die Erringung des Vanderbilt-Pokals auf dem schweren Kurs der Rooseveltfeldbahn bei New York ist eine Leistung, auf die der deutsche Kraftfahrport mit Stolz blickt. Ich freue mich, daß die deutschen Rennwagen bereits bei ihrem ersten Einsatz auf nordamerikanischem Boden in so eindrucksvoller Weise zu Rühmern deutscher Ingenieurkunst und deutscher Wertmannsarbeit wurden. Dem Sieger Bernd Rosemeyer und damit der Betriebsführung und Gefolgschaft der Autounion meine aufrichtigen Glückwünsche.“

300000 Tonnen Öl in Fönnen

DNB. Paris, 6. Juli. Bei Beccq in der weiteren Umgebung von Paris brach am Montagabend in einer Oelfabrik ein Großfeuer aus, dessen Ausmaß bisher nicht abzuschätzen ist. Von der verheerenden Wirkung der Feuersbrunst kann man sich einen Begriff machen, wenn man die Tatsache erfährt, daß 300 000 Tonnen Öl eine Beute der Flammen wurden. Durch die gewaltige Hitzeentwicklung geriet auch ein in der Nähe der brennenden Oelfabrik befindliches Gaswerk in den Gefahrenbereich. Die aus allen umliegenden Ortschaften und auch aus Paris herbeigerufenen Feuerwehren fanden dem Element fast machtlos gegenüber. Der angerichtete Schaden ist bisher unabschätzbar.

Verbrecherjagd mit Hindernissen

DNB. Paris, 5. Juli. Am Montag gab es eine aufregende Jagd auf drei lang gesuchte Autodiebe in dem Pariser Vorort Neuilly, wo einige Polizeibeamte das berühmteste Kleeblatt bei einem Einbruchversuch an der Seine überraschten.

Die Diebe versuchten Reißaus zu nehmen. Zwei ergriffen die Flucht zu Lande, wurden aber bald von den Hülfern der Ordnung gefaßt. Der dritte sprang in die Seine und suchte das andere Ufer zu gewinnen. Einer der Beamten sprang sofort in voller Uniform nach, wurde aber im Wasser von Krampf befallen und versank in den Fluten. Hierauf ergriff ein zweiter Beamter die Verfolgung des schwimmenden Ausreißers, während ein dritter seinem ertrinkenden Kameraden zu Hilfe eilte und diesen noch lebend ans Ufer bringen konnte.

Der Verbrecher wurde im weiteren Verlaufe der Jagd schließlich doch noch gefaßt und mit seinen beiden Komplizen ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Neue sowjetrußische Grenzverletzung in Mandschukuo

DNB. Tokio, 6. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Das Oberkommando der Kwantungarmee berichtet von einer neuen Grenzverletzung durch sowjetrußische Truppen. Die Zwischenfälle ereigneten sich diesmal an der Ostgrenze Mandschukuos, 50 Kilometer südl. der Stadt Mishan gegenüber dem Hankassee. Am Montag, den 5. Juli, überschritten, heißt es in dem Bericht der Kwantungarmee, 1550 Angehörige der Roten Armee mit drei Geschützen die Grenze. Vorher waren verschiedene Feuerüberfälle der Sowjettruppen auf japanische Grenzposten erfolgt.

Moskauerjäger im Kanton Genj unerwünscht! — Peinliches Abenteuer eines Sonderberichterstatters der „Humanité“.

DNB. Paris, 6. Juli. Wie der „Jour“ aus Genj berichtet, ist am Sonntag der die Tour de France-Fahrer begleitende Kraftwagen mit dem Sonderberichterstatter der kommunistischen „Humanité“ an der schweizerischen Grenze von der Polizei angehalten worden. Erst nach langwierigen Verhandlungen, wobei sich einige der an der Fahrt teilnehmenden französischen Journalisten für ihren roten Kollegen bei den Behörden einlegten,

wurde dem Kraftwagen der „Humanité“ die Durchfahrt durch den Kanton Genj gestattet, jedoch mit der ausdrücklichen Anweisung, nirgendwo Aufenthalt zu nehmen. Die Ausführung dieser Anweisung wurde durch einen Polizeiwagen sichergestellt, der den Kraftwagen der „Humanité“ auf seiner Fahrt durch den Kanton begleitete.

Wer sind die Hintermänner des Anschlags auf Salazar? — Die Fäden laufen nach Sowjetspanien!

DNB. Paris, 6. Juli. „Figaro“ und „Action française“ werfen die Frage auf, wer die Hintermänner des Anschlags gegen den portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar gewesen sind. Die Blätter vermuten, daß es sich um „gewisse portugiesische Revolutionäre“ handelt, die mit den Bolschewiken in Spanien in Verbindung stehen.

So erkundigt sich insbesondere die „Action française“, was mit den 6 Mill. Franken geschehen sei, die der „Botshafter“ der Valencia-Bolschewiken in Paris, Araquistain, im April dem portugiesischen Oberst Poppe und zwei anderen führenden portugiesischen Revolutionären zur Verfügung gestellt habe.

Die Reihe der Hinrichtungen fortgesetzt

Moskau, 5. Juli. Wie die heute in Moskau eingetroffene Chabarowsker Zeitung „Tschchoke Anstaja Swiesda“ vom 27. Juni in einer lakonischen Notiz mitteilt, wurde von einem Spezialausschuß des Obersten Militärgerichtshofes der Sowjetunion in Wladimirof ein neues Bluturteil gefällt. Wegen Trozkismus, Terrorismus und angeblicher Spionage zugunsten Japans wurden wiederum 22 Funktionäre der fernöstlichen Eisenbahnlinien zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Damit erhöht sich die Zahl der innerhalb weniger Wochen allein im fernöstlichen Sowjetgebiet, offiziellen Angaben zufolge, hingerichteten Kommunisten und Staatsfeinde auf 153.

Belohnte Massenmörder

Zehn Juden erhielten höchste Sowjetorden

Moskau, 5. Juli. Sowjetamtlich wird bekanntgegeben, daß an weitere 85 Angehörige der Roten Armee höchste Auszeichnungen und Orden der Sowjetunion verliehen

worden seien als Anerkennung „für die vorbildliche Erfüllung von Spezialaufgaben der Regierung“ und für „besondere Verdienste in der militärischen, technischen und politischen Schulung von Truppenteilen der Roten Armee“. Dabei wurde wiederum in sechs Fällen die höchste, bisher nur selten verliehene Auszeichnung „Held der Sowjetunion“ ausgedehnt.

Es ist auffallend, daß in erster Linie Militärpersonen unterer Dienstgrade, nämlich Leutnants und Unteroffiziere, dekoriert wurden. Das läßt nur den einzig möglichen Schluß zu, daß es sich um Instrukteure und Spezialisten für die Kampfororganisationen der spanischen Sowjets handelt. Die Ordensverleihungen blieben jedoch nicht auf die Armee beschränkt. Für „vorbildliche und selbstverleugende Erfüllung wichtiger Regierungsaufgaben“ sind in den letzten Tagen auch eine Reihe von Funktionären der G.P.U., insgesamt 32, mit den höchsten Sowjetorden ausgezeichnet worden. Darunter befinden sich zehn Juden. Bei den neuen Ordensträgern aus der G.P.U. handelt es sich offensichtlich um Elemente, die sich bei den letzten Massenmordaktionen besonders hervorgetan haben.

Ehrt die Ahnen!

Reichsführer SS. vor den nationalsozialistischen Hochschulen

Altreife, 5. Juli. Auf der dritten Reichstagung des nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes sprach der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Volksgemeinschaft Himmler. Er führte u. a. aus:

Die europäischen Völker und Staaten sind Männerorganisationen; unser ganzes Staatsleben ist deshalb auf dem Männerrecht aufgebaut. Eines der Auswahlprinzipien war das Prinzip der rein sachlichen Leistung. Heute kommt zu dieser sachlichen Bewährung die Auslese nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten. Der Reichsführer SS. behandelte im Zusammenhang damit die Gefahren einer Auslese, die gegen die Grundgesetze der Rasse verstößt. Auch bloße strafrechtliche und politische Maßnahmen seien auf die Dauer nicht wirkungsvoll, wenn man außer Acht lasse, die inneren sittlichen Werte der Rasse und des Volkstums zu kräftigen und in Bewegung zu setzen. Als Beispiel führte er das chinesische Volk an, das den Volkstod überwand, als es in seinen Ahnen die sittliche Kraft zur Behauptung seiner Existenz fand. Reichsführer Himmler fand ein treffendes Beispiel für das Leben eines Volkes: Ahnen und Entel sind die Wurzel und Blätter am Baum; Blätter schlägt ein Baum nur, wenn er Wurzeln hat. Wenn aber ein Volk so atomisiert ist, wie es bei uns war und zum Teil noch heute ist, muß man sich wundern, daß es überhaupt noch lebt. Die Bindung der in den Großstädten miteinander Lebenden war uns sogar völlig verloren gegangen. Erst der Führer hat diese Verbindung der miteinander Lebenden erst allmählich wieder hergestellt. Der Reichsführer wies hier auf die Aufgaben der Bewegung hin, um fortzuführen: Nicht weniger wichtig ist aber die innere Bindung eines Volkes in seiner Geschlechterfolge. Wir fertigen zwar Ahnentafeln, aber das ist in der Mehrzahl tote Schreiberlei, Ausfüllung von Formularen. Wir müssen aber dem Volksgenossen wieder klar machen, daß diese Tafeln lebendig sind, daß er in seinen Ahnen lebt. Wir müssen die Geschichte unserer Familie wieder kennenlernen, denn in den Ahnen kennt jeder die eigenen Fehler und die eigenen Tugenden. Wenn wir aber wieder unsere Ahnen verehren, sind wir wieder verwurzelt, denn ein Volk, das seine Ahnen ehrt, hat Entel.

Amelia Carhart meldet sich?

Paris, 5. Juli. Wie aus Honolulu verlautet, gestattet ein verstümmelter Funkpruch der Fliegerin Amelia Carhart die Annahme, daß sie sich mit ihrer Maschine 281 Seemeilen nördlich von der Insel Howland befindet. Die Fliegerin soll aber ebenfalls durch Funkpruch gemeldet haben, daß das Flugzeug sich nicht mehr lange über Wasser halten könne.

60 Holländer für Katalanien angeworben

Amsterdam, 5. Juli. Wie die Zeitung „Bredasche Courant“ meldet, setzt die internationale holländische Rote Hilfe ihre Werbungen für die sowjetspanischen Streitkräfte in Holland immer noch fort. Das Blatt weiß zu berichten, daß am 1. Juni d. J. 60 junge Holländer in Gruppen von drei und vier Mann nach Paris gebracht wurden, von wo sie über Avignon und Beziers nach einem kleinen französischen Hafen gebracht wurden. Mit einem unter griechischer Flagge fahrenden Dampfer wurden die Angeworbenen dann nach Sowjetspanien gebracht.

Unwetter im Ahrtal und auf der Hoheifel. Am Sonntagabend gingen im Ahrtal und in der Hoheifel schwere Gewitter nieder. Im Ahrtal wurden besonders Altenahr, Hämmlingen und die Ortschaften bei Adenau vom Unwetter heimgesucht. Am Montag morgen bot Hämmlingen ein Bild völliger Verwüstung. Hunderte von Morgen Getreide sind restlos vernichtet.

Unwetter in Frankreich. Ein in den Abendstunden des Sonntags in der Gegend von Chambéry niedergegangenes Unwetter hat großen Schaden verursacht. Zwei Dörfer wurden zum größten Teil durch Feuersbrünste infolge Blitzschlages eingeeäschert. Zwei junge Leute kamen in den Flammen ums Leben.

Vier Personen in der Weichsel ertrunken. Am Sonntag nachmittag gerieten bei Güttiland im Kreise Danziger Niederung zwei Schüler beim Baden in der Weichsel an eine abhüllige Stelle und ertranken. Zwei ältere Fräulein, die Tanten der beiden Jungen, und eine andere Frau, die mit zum Baden gegangen waren, versuchten sofort die Jungen zu retten. Die beiden Tanten ertranken jedoch bei dem Rettungsversuch, während es der Frau gelang, sich zu retten.

Bombenanschlag in Portugal

Ministerpräsident Salazar unverletzt

Lissabon, 5. Juli. Am Sonntagvormittag wurde auf den portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar ein Bombenanschlag verübt, der jedoch ohne Folgen blieb. Personen wurden nicht verletzt. Der Anschlag ereignete sich, als der Ministerpräsident im Wagen vom Kirchenbesuch zurückkehrte. Der Materialschaden ist bedeutend. Das Attentat erinnert an jene Serie von Bombenanschlägen, die vor einigen Monaten zu verzeichnen waren und als deren Urheber Bolschewisten ermittelt wurden.

Der Führer beglückwünscht Salazar

Berlin, 5. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat an den portugiesischen Ministerpräsidenten Antonio de Oliveira Salazar das nachstehende Telegramm gerichtet: „Eurer Erzellens spreche ich zur glücklichen Errettung von dem verabscheuungswürdigen Attentat meine herzlichsten Glückwünsche aus.“

Portugal gegen den Bolschewismus

Lissabon, 5. Juli. Das verbrecherische Bombenattentat gegen Portugals Ministerpräsident findet in der Öffentlichkeit schärfste Verurteilung. Das Regierungsorgan „Diario Da Manhã“ drückt die allgemeine Erkenntnis aus, daß es sich um ein Werk Moskaus handle. „Seculo“ schreibt: „Nicht nur unser Ministerpräsident ist einem großen Unglück entronnen, sondern das ganze Land. Heute sind es genau fünf Jahre, daß Salazar auch das Amt des Ministerpräsidenten übertragen erhielt. Moskau verlor die Aufwärtsentwicklung unter dieser Führung zu unterbinden. Aber selbst wenn der teuflische Plan gelungen wäre — das Werk steht und wird nicht mehr vergehen.“ Aus dem ganzen Lande treffen in der Staatskanzlei Glückwünschtelegramme ein. Staatspräsident Carmona bejubelt Salazar, um ihm die Glückwünsche des Landes zur Errettung zu überbringen. Im ganzen Lande finden Kundgebungen gegen das bolschewistische Verbrechen statt.

Räumung der Amur-Inseln

Dairen, 5. Juli. Nach einer Meldung aus Tschifur ist die Räumung der besetzten Amur-Inseln durch die Russen noch nicht beendet, da sich noch mehrere sowjetrussische Kanonenboote in den fristigen Gewässern aufhalten. Etwa 20 Boote befinden sich allerdings schon auf dem Rückmarsch nach ihrem Ausgangshafen Nowopetrowsk. Die Seebungsversuche an dem gesunkenen Kanonenboot sind eingeleitet. Im übrigen hat eine allgemeine Beruhigung Platz gegriffen.

Filmshandal in Paris

Paris, 5. Juli. Als im Rahmen des zur Zeit in Paris tagenden Filmkongresses ein italienischer Film gezeigt wurde, der den Anteil der Fliegerei an den Erfolgen Stalkens zeigte, inzentrierten Studenten Pfeifstürze und Auseinandersetzungen unter den Zuschauern. Der Film mußte schließlich, als sich die Gegenstände in dem nach und nach fast geräumten Hause ständig steigerten, abgebrochen werden.

„Wir wollen Deutsche bleiben“

65 000 Sudetendeutsche bei dem Volksfest in Hohenelbe

Hohenelbe, 5. Juli. Das von den Sudetendeutschen veranstaltete „Fest aller Deutschen“ in der Riesengebirgsstadt Hohenelbe, das vom 2. bis 5. Juli dauerte, erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt. In der kleinen Stadt waren nicht weniger als 65 000 Menschen zusammengeströmt, die Konrad Henlein und eine Reihe führender Ratsmitglieder und Parlamentarier der Sudetendeutschen Partei stürmisch begrüßten. Der Tag begann mit einem Morgenappell der Jungturner, dem die Hauptversammlung folgte. Nach der Hauptversammlung wurde ein farbenprächtiger Trachtenzug formiert, an dem sich 20 000 Menschen beteiligten. Brausende Sieg-Hell-Rufe sowie der Ruf „Wir wollen Deutsche bleiben“, begleiteten ununterbrochen den Zug, dessen Vorbemerkung über eine Stunde dauerte.

Deutscher Historikertag in Erfurt

Erfurt, 5. Juli. Im Haus der alten kurmainzischen Universitätsbibliothek in Erfurt wurde am Montag der 19. Historikertag feierlich eröffnet. Im nationalsozialistischen Deutschland ist es das erste Mal, daß die Geschichtswissenschaftler sich versammeln. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Historiker, Professor Blazhoff-Frankfurt a. M., eröffnete die Tagung und begrüßte die Ehrengäste. Staatsminister Waeder sprach im Namen des Reichsministers Rüst den Historikertag die besten Wünsche aus. Professor Ritter von Söbit entbot den Gruß der deutschen Historiker in Ostpreußen, die mit deutschem Herzen und im Bewußtsein deutschen Blutes und deutscher Gesinnung ihrem Volke ebenso dienen wollen wie ihre Brüder in Reich und Ausland. Professor Hübner sprach für die sudetendeutsche Delegation. Professor Chabot sprach für die italienischen Historiker von der kameradschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder und der lebhaften Anteilnahme, mit der die italienischen Wissenschaftler das deutsche wissenschaftliche Leben verfolgten. Dann ergriff Dr. Frank, der Präsident des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, das Wort zu einem Vortrag über „Historie und Leben — Der Weg der Geschichtswissenschaft im nationalsozialistischen Deutschland“.

Der Führer und Reichskanzler hat auf ein Begrüßungstelegramm wie folgt geantwortet: „Den zum Erfurter Historikertag versammelten deutschen Geschichtswissenschaftlern danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Gelöbnis treuer Gesinnung. Ich sende Ihnen meine herzlichsten Grüße mit dem Wunsche, daß Ihre Tagung das Verständnis für die Notwendigkeit einer Klarlegung, vom völkischen Geiste getragenen deutschen Geschichtsschreibung fördern möge.“

Wahlen in Mexiko

Mexiko-Stadt, 5. Juli. Am Sonntag fanden in ganz Mexiko Kammerwahlen statt. Nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen sind die Kandidaten der nationalrevolutionären Regierungspartei überall durchgekommen.

Die irischen Landtagswahlen

London, 5. Juli. Nach den bisher bekannt gewordenen Wahlergebnissen hat de Valera 58 Sitze, die Opposition 57 Sitze erhalten, von denen 38 auf die Partei Cosgraves entfallen.

Ein Originalroman von Hertha Fricke

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

Auf Herzsprung wohnt kein Glück, sagen die Leute. Seit er denken konnte, hatte keines da gewohnt! — Für den Vater nicht und für ihn nicht! — Und daran war eine einzige Frau schuld! — Seine Mutter! — Sie war schuld, daß er den Weg zur Liebe nicht fand, wie ihn andere junge Menschen fanden! Nur Sinnlichkeit fand er und sah er — Geldgier und Betrug! — — Und er wußte doch, daß es etwas Besseres gab, — er wußte es durch Pfarrer Hebenstreit und Frau Rosemarie! Die einzige Frau auf Erden, die ihm etwas bedeutet hatte! Da klopfte es leise an die Tür. Wer wollte etwas von ihm? — Tee vielleicht? „Herein!“ rief er laut. Da öffnete sich die Tür, und sie stand vor ihm, an die er eben gedacht: Frau Rosemarie! — Nur jünger, frischer, mädchenhafter! Sie trug ein weißes Kleid mit schwarzen Streifen. In der Hand hielt sie einen Krug mit roten Mohnblumen. Lächelnd schritt sie auf ihn zu und setzte die Blumen auf seinen Schreibtisch. Dann bot sie ihm frei und ungezwungen die Hand. „Guten Tag, Herr Baron! Vater schickt mich, weil er nicht zu Ihnen kommen kann. Die Mohnblumen habe ich unterwegs gepflückt. Wenn wir gewußt hätten, wann Sie kommen, hätten überall bunte Sträuße gestanden!“

Der Freiherr war aufgestanden. Nun hielt er die warme kleine Mädchenhand in der seinen, und er, der nur Verachtung für die Frauen in allen Ländern gehabt hat, der war hier beglückt und fast verlegen. „Verbindlichsten Dank, mein gnädiges Fräulein!“ Sie lächelte mit dem entzückenden kleinen roten Mund. „Sagen Sie doch, Rosemarie“ zu mir! Meine Mutter nannte Sie doch auch „Robert“! „So? Woher wissen Sie das?“ Er amüsierte sich leicht. „Woher denn?“ „Mutter sprach oft von Ihnen, und ich glaube fast, ich erinnere mich auch noch!“ „So, — Sie erinnern sich!“ — Er ärgerte sich leicht. Wußte er nichts Besseres zu sagen! Er betrug sich ja wie ein Schulfunge! „Vater läßt Herrn Baron bitten, doch einmal ins Pfarrhaus zu kommen. Er ist nicht mehr so gesund, daß er den weiten Weg zu Fuß machen kann. Und er möchte Sie doch so gern wiederssehen!“ Das schöne junge Mädchen sprach so einfach, so unbesangenen, und er, der Bierzigjährige war so ungeschickt! Wie kam das nur? — Daß sie ihrer Mutter so ähnlich war, so gleich, — der einzigen Frau auf Erden? — — Es fiel ihm ein, daß der Vater gewünscht hatte, er möchte ihr etwas Freundliches tun. „Sie waren meinem Vater viel in der letzten Zeit, Fräulein Rosemarie! Wie darf ich Ihnen meinen Dank hierfür bezeugen?“ fragte er. „Wofür denn? Der alte Herr Baron war immer so gut! Mutter hatte ihn auch lieb! Mögen Ihnen manchmal die Ohren geklungen haben, Herr Baron Robert, wenn wir von Ihnen sprachen!“ Wieder lächelte sie so sonnig. „Aber einen Wunsch hätte ich schon, einen ganz großen!“ — „Nun, und der wäre?“ fragte der Freiherr. Sie würde doch hoffentlich nicht auch ein Brillantarmband haben wollen! Es war ihm nicht um das Geld, — aber es hätte

ihm doch die Freude an ihr verdorben. Brillanten hatten immer alle Weiber gewollt! — „Diana hat Zunge!“ sagte sie. „Bedrueht wollte mir schon eins schenken. Aber ich sagte ihm, jetzt, wo der Herr Baron Robert wieder da ist, müssen wir doch erst fragen! Am liebsten möchte ich das braungefleckte! Haben Sie sie schon gesehen?“ Der Freiherr folgte dem jungen Mädchen tatsächlich nach dem Stall. Da lag sauber in der Heuballe Diana, die schöne große Barsohündin mit drei kleinen Sprößlingen. Rosemarie griff eins heraus und zeigte es ihm. „Dies, Herr Baron, bitte, bitte!“ „Aber natürlich, selbstverständlich, Fräulein Rosemarie! Nehmen Sie das Ding nur gleich mit!“ Wohlgefällig sah er sie an. „Aber nein!“ antwortete das Mädchen und drückte den kleinen Hund zärtlich an ihre Brust. Bierzehn Tage muß er noch bei seiner Mutter bleiben! Aber wenn er nur mein ist! Herzlichen Dank, Herr Baron!“ Sanft legte sie das Tierchen zurück zu der Alten, die mit ihren großen braunen Augen zutraulich zu Rosemarie aussah. Das Mädchen streichelte den schmalen feinen Kopf der Hündin. „Du gute Mutter Diana!“ schmeichelte sie. „Wie lieb hast du deine Kinder doch!“ „Ja, die Tiere!“ murmelte der Freiherr. Erschröcken sah Rosemarie zu ihm auf. Hatte sie ihm wehgetan? — Sie hatte doch einmal so etwas gehört, als ob seine Mutter nicht gut mit ihm gewesen wäre. Nun wollte sie ihn ablenken. „Wann besuchen Sie Vater, Herr Baron?“ fragte sie schüchtern. „Morgen, mein Kind!“ sagte er freundlich. „Aber heute will ich noch einmal um die Felder fahren! — Wislowitz soll anspannen!“ rief er laut. „Und erst fahre ich Sie ins Dorf zurück. Das gehört sich!“ wendete er sich wieder an das Mädchen. (Fortsetzung folgt.)